



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

17. November 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

(2. Korinther 5,10a)

Unser Leben wird sichtbar werden mit all seinen Licht- und Schattenseiten. Dabei ist es tröstlich zu wissen, dass unser Leben nicht im Nirgendwo versinkt, sondern sein Recht und seine Vollendung bei Gott finden wird.

PSALM 50

Gott, der Herr, der Mächtige, redet
und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.

Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.

Unser Gott kommt und schweiget nicht.

Fressendes Feuer geht vor ihm her
und um ihn her ein gewaltiges Wetter.

Er ruft Himmel und Erde zu,
dass er sein Volk richten wolle:

»Versammelt mir meine Heiligen,
die den Bund mit mir schlossen beim Opfer.«

Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden;
denn Gott selbst ist Richter.

»Opfere Gott Dank
und erfülle dem Höchsten deine Gelübde,
und rufe mich an in der Not,
so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Wer Dank opfert, der preiset mich,
und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.«

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 149

1. Es ist gewisslich an der Zeit, dass Gottes Sohn wird kommen in seiner großen Herrlichkeit, zu richten Böse und Fromme. Da wird das Lachen werden teu'r, wenn alles wird vergehn im Feu'r, wie Petrus davon schreibt.
5. O Jesu, hilf zur selben Zeit von wegen deiner Wunden, dass ich im Buch der Seligkeit werd angezeichnet funden. Daran ich denn auch zweifle nicht, denn du hast ja den Feind gericht' und meine Schuld bezahlet.
6. Derhalben mein Fürsprecher sei, wenn du nun wirst erscheinen, und lies mich aus dem Buche frei, darinnen stehn die Deinen, auf dass ich samt den Brüdern mein mit dir geh in den Himmel ein, den du uns hast erworben.

Text: Bartholomäus Ringwaldt (1582) 1586 nach der Sequenz »Dies irae, dies illa« 12. Jh. und einem deutschen Lied um 1565 | Melodie: Martin Luther 1529

PREDIGT

über Römer 14,1-13 (Epistel)

Über den Philosophen Sokrates gibt es zahlreiche Anekdoten. Eine davon handelt von den drei Sieben. Die lautet so: Eines Tages kommt ein Bekannter ganz aufgeregt zu ihm und ruft schon in der Tür: „Ich muss dir unbedingt erzählen, was dein Freund gemacht hat.“ „Stopp!“, unterbricht ihn Sokrates. „Hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe geschüttelt?“ „Drei Siebe?“, fragt der andere verblüfft. „Ja“, antwortet Sokrates, „drei Siebe. Lass sehen, ob das, was du mir erzählen möchtest, durch die drei Siebe hindurchgeht. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du das, was du mir zu sagen hast, geprüft, ob es wahr ist?“ „Nein“, sagt der andere zögernd, „ich habe es nur gehört.“ „So, so“, meint Sokrates, „aber bestimmt hast du es mit dem zweiten Sieb geprüft, dem der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst, wenigstens gut?“ „Nein“, stottert der andere verlegen, „ganz im Gegenteil.“ „Hm“, so der Philosoph weiter, „dann zum dritten Sieb. Ist es notwendig, dass du mir erzählst, was dich so aufregt?“ „Nein“, sagt der andere kleinlaut, „notwendig eigentlich nicht.“ „Also“, lächelt Sokrates, „wenn das, was du mir sagen willst, weder wahr noch gut noch notwendig ist, dann lass es auf sich beruhen und belaste dich und mich nicht weiter damit.“

Auch wenn wir es nicht gerne zugeben: Wir alle sind anfällig dafür, über andere herzuziehen. Soziologische Untersuchungen haben ergeben, dass es in zwei Dritteln unserer Gespräche um Menschen geht, die gerade nicht anwesend sind. Um die Nachbarn zum Beispiel oder um die sogenannte „bucklige“ Verwandtschaft oder um die nervigen Kolleginnen und Kollegen. Lästern ist verbreitet und war es schon immer. Wir reden gern abfällig über andere, wir klatschen und tratschen, denn das gibt uns das Gefühl von Macht und das Bewusstsein, besser zu sein als sie. Der Ausdruck „Klatsch“ geht übrigens bis ins Mittelalter zurück, als sich die Frauen des Dorfes am Waschplatz trafen, um ihrer Arbeit nachzugehen. Dort wurde nicht nur gewaschen, sondern auch über alles Mögliche gesprochen. Während die Wäsche beim Waschen auf einen Stein geschlagen wurde, entstand das typische Geräusch, das später zum Namensgeber wurde: „Klatsch!“ Und auch die Redewendung „schmutzige Wäsche waschen“ hat hier ihren Ursprung.

Nun gibt es aber nicht nur das Lästern hinter dem Rücken anderer, sondern auch den öffentlichen Streit, in dem sich Menschen gegenseitig an den Pranger stellen und gnadenlos richten. Wir haben das in jüngster Zeit im amerikanischen Wahlkampf erlebt, als gegenseitige rhetorische Spitzen, Anschuldigungen und ein verletzender Tonfall die Auseinandersetzung prägten. Doch wer gedacht hatte, dass deutsche Spitzenpolitiker sich nicht zu ähnlichen Entgleisungen würden hinreißen lassen, sah sich zuletzt eines Besseren belehrt. Beim finalen Showdown der Ampelkoalition schoben sich die ehemaligen Partner gegenseitig die Schuld für das Scheitern in die Schuhe. Nachdem Bundeskanzler Scholz seinen Finanzminister Lindner wie einen ungezogenen Schüler aus dem Kabinett geworfen hatte, nannte er ihn in einem anschließenden Statement „kleinkariert“, „verantwortungslos“ und „egoistisch“. Lindner seinerseits warf dem Kanzler einen kalkulierten Bruch der Koalition und ein falsches Spiel vor. Auch wenn das Ende der Koalition nicht wirklich überraschend kam – ich hätte mir schon gewünscht, dass beide Staatsmänner angesichts des Scheiterns mehr menschliche Größe gezeigt hätten. Stattdessen bereiteten sie durch die gegenseitige Abrechnung ihrer ohnehin unpopulären Regierung ein unwürdiges Ende.

So gesehen, verhielten sich die politischen Akteure alles andere als vorbildlich. Allerdings wäre es meines Erachtens unangebracht, in eitler Selbstgerechtigkeit mit dem Finger auf sie zu zeigen. Denn Hand aufs Herz: Warum sollten sich unsere Damen und Herren Volksvertreter eigentlich anders oder besser verhalten als das Volk selbst? Wie oft ergehen sich Nutzer in den sozialen Netzwerken in Hass und Hetze gegenüber Andersdenkenden! Wie oft

werden in den Medien Menschen verurteilt und öffentlich gerichtet! Und wie oft führen auch bei uns unterschiedliche Standpunkte in Sachfragen zu persönlichen Angriffen! Ich nenne nur das Thema Gendern. Da stehen sich die Fronten unversöhnlich gegenüber. Die eine Seite fordert es geradezu zwingend ein, die andere Seite verweigert sich kategorisch. Gegenseitige Toleranz? Fehlanzeige.

Schon in früheren Zeiten ging es leider nicht viel anders zu. Auch nicht in den christlichen Gemeinden. Ich führe Sie jetzt einmal weit zurück in die Vergangenheit, in die Anfangsjahre der christlichen Kirche. Gegen Mitte des 1. Jahrhunderts war die kleine Gemeinde in Rom auf dem besten Wege, sich zu spalten. Anlass des Konflikts waren die gemeinsamen Mahlzeiten. Die jüdischen Mitglieder der Gemeinde verlangten die Einhaltung der alttestamentlichen Reinheitsgebote; nach Ansicht der ehemaligen Heiden jedoch waren diese Gebote für Christen nicht bindend. Auch über die bleibende Bedeutung der jüdischen Feiertage konnten sich die Parteien nicht einigen. Der Apostel Paulus hat aus der Ferne von dem Streit gehört und befürchtet nun, dass die Gemeinde auseinanderbricht. Darum redet er ihr ins Gewissen – mit Worten, die auch uns Anlass zum Nachdenken geben könnten:

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.

Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von

uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärger bereite.

Die Mahnung des Paulus an die Streithähne in Rom verstehe ich so: „Entspannt euch mal! Hört auf damit, eure jeweilige Überzeugung der anderen Partei aufzwingen zu wollen! Ob Juden oder ehemalige Heiden: Seid barmherziger, nachsichtiger und geduldiger im Umgang miteinander!“ Ein Impuls zu weniger Hochmut und mehr Gelassenheit – das sind die Worte des Apostels. Dieser Impuls war damals nötig und ist es heute nicht minder. Wir merken es ja zurzeit auch hier im eigenen Land: Wenn unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen, sind Konflikte geradezu vorprogrammiert. Menschen, die aus dem afrikanischen oder asiatischen Raum zu uns kommen, haben oft vollkommen andere Wertvorstellungen als wir. Das weckt bei vielen unter uns Misstrauen und Skepsis. Der Wissenschaftsjournalist Harald Lesch nennt solche Abwehrinstinkte ein Erbe der frühen menschlichen Entwicklungsgeschichte. Als die Menschen noch in kleinen Gruppen von Jägern und Sammlern zusammenlebten, galten alle Fremden als gefährlich; sie waren Nahrungskonkurrenten und Gegner im harten Kampf ums nackte Überleben. „Die“ oder „wir“ – das war die Devise. Diese Denkweise steckt noch heute in uns. Das Fremde verunsichert. Es lässt uns um unser eigenes Hab und Gut fürchten; zudem werden plötzlich Maßstäbe unseres Zusammenlebens infrage gestellt, die wir selbst mühsam erworben haben. Vor diesem Hintergrund empfinde ich den Rat des Paulus zu mehr Toleranz und Gelassenheit auch heute wieder als wegweisend und hilfreich. Wobei ich zugleich betonen möchte, dass die Errungenschaften des christlichen Menschenbildes, die demokratische Ordnung und die Normen unseres Grundgesetzes für uns nicht zur Disposition stehen.

Noch einmal sei betont: Das Zusammenleben von Menschen ist niemals einfach. Nicht in einer Gesellschaft und auch nicht in der Kirche. Es kann nur gelingen, solange niemand seine eigene Meinung absolut setzt, solange keiner vorgibt, genau zu wissen, was richtig und was falsch ist. Fanatismus beginnt immer damit, dass der Respekt vor dem Fremden oder Andersdenkenden verloren geht. Und er mündet regelmäßig in Hass und Zerstörung, in verbale oder körperliche Gewalt. Die jüngsten antisemitischen Übergriffe in Amsterdam haben dies wieder gezeigt.

Keiner von uns ist im Besitz der Wahrheit. Die Wahrheit ist Christus allein. Das meint Paulus, wenn er sagt: *Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben*

wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Christus ist für uns die letzte Instanz, sein Reden und Verhalten der verbindliche Maßstab für unser eigenes Denken und Tun. Christus hat keinem kuscheligen Wohlfühlchristentum das Wort geredet, sondern Unrecht und Fehlverhalten klar benannt. Ein scheinbar großzügiges „anything goes“ war seine Sache nicht. Aber er hat ungeachtet aller Spannungen niemals einen Menschen verachtet oder gar verdammt. Immer war da bei ihm der Respekt zu spüren vor dem Gegenüber als einem Geschöpf und Kind Gottes. Paulus sagt es so: *Jeder von uns wird für sich selbst vor Gott Rechenschaft geben.* Dieser Hinweis, dass wir alle einmal vor Gott stehen werden, verbietet es uns, über einen anderen Menschen ein endgültiges Urteil zu fällen. Ein solches Urteil steht allein Gott zu. Dies zu wissen, ist heilsam. Heilsam deshalb, weil doch auch wir uns wünschen und darauf angewiesen sind, dass Gott einst gnädig und nachsichtig über uns urteilen wird. Was wäre das für ein Richter, der jedes noch so kleine Versäumnis oder Vergehen in unserem Leben ans Licht zerrt, der all die Dinge schonungslos aufdeckt, die besser verborgen und vergessen bleiben sollten! Gott aber ist anders. Und weil er barmherzig mit uns ist, darum dürfen auch wir barmherzig im Umgang mit anderen sein, geduldig mit ihren Fehlern, nachsichtig mit ihren Schwächen. Das gilt in Politik und Gesellschaft nicht anders als in Kirche und Arbeitswelt und auch in unserem privaten Umfeld.

Am Bamberger Dom steht eine Darstellung des Jüngsten Gerichts in Stein gehauen. Der Gerichtengel hält die Waage in der Hand. Auf der einen Waagschale liegen dicke Bücher, offenbar die Sündenregister. Kleine Teufelchen hängen sich an diese Schale und versuchen, sie nach unten zu ziehen. Aber sie schaffen es nicht, obwohl die andere Schale fast leer ist. In ihr steht nur ein kleiner Abendmahlskelch, Zeichen der Liebe und der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. Schöner lässt es sich gar nicht ausdrücken, dass wir alle miteinander auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen sind und darauf auch hoffen dürfen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Ewiger Gott, dein Sohn wir wiederkommen, um deine Gerechtigkeit für alle Menschen zu offenbaren. Durch ihn bitten wir dich:

Für die Kirche, unsere Gemeinden und Gemeinschaften: Gib ihnen die Kraft, mit ihrem Dienst deine Güte zu bezeugen.

Für die Völker der Erde und für jeden Menschen: Schenke ihnen Frieden und führe sie auf den Weg der Versöhnung.

Für uns selbst: Öffne uns die Augen, dass wir in den Nöten unserer Zeit Wege finden, einander zu helfen und mitzuwirken an deiner Zukunft.

Für unsere Verstorbenen: Sei ihnen gnädig im Gericht und führe uns mit ihnen zur Vollendung in deinem Reich.

Gott, unser Heil, dir vertrauen wir uns an mit allem, was wir sind und haben, heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht in der Leben und folgt eurem Ruf.

Gebt Raum allem Guten und meidet das Böse.

Erwartet das ewige Ja in allem.

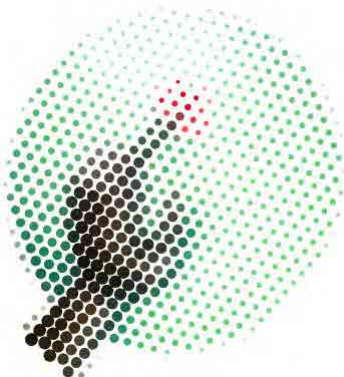
Der HERR segne deinen Mund, Gutes zu reden,

deine Hände, das Rechte zu tun,

dein Herz, der Wahrheit zu folgen.

So segne dich der dreieinige Gott,

der Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de

www.wuerzburg-thomaskirche.de